

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
<b>Herausgeber:</b>	Verband Schweizerischer Privatschulen
<b>Band:</b>	27 (1954-1955)
<b>Heft:</b>	6
<b>Rubrik:</b>	Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## SCHWEIZERISCHE HILFSGESELLSCHAFT FÜR GEISTESSCHWACHE

Redaktion: Willi Hübscher, Lenzburg; H. Bolli, Pestalozziheim, Pfäffikon-Zch.; E. Kaiser, Zürich

Alle Einsendungen und Mitteilungen richte man an W. Hübscher

## Einladung

zur Jahresversammlung der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche

25. und 26. September 1954, an der Universität Fribourg

Der Vorstand beeckt sich, die Delegierten der Sektionen und alle Mitglieder zur Jahresversammlung der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistes- schwäche geziemend einzuladen. Insbesondere hofft er, unsere westschweizerischen Mitglieder recht zahlreich begrüßen zu dürfen. Zu den Referaten der Hauptversammlungen sind Nichtmitglieder und Freunde herzlich eingeladen.

## PROGRAMM:

Samstag, 25. September 1954

- 10.30 Vorstandssitzung (Salon des Professeurs)
- 14.30 Delegierten-Versammlung (Auditorium B)
  - Anschließend Besichtigung der Universität und der Gemälde- sammlung.
- 16.30 Erste Hauptversammlung (Auditorium B)
  - 1. Eröffnung und Begrüßung
  - 2. Referat: Dr. Hch. Roth, Seminarlehrer  
*«Der Heimatkunde-Unterricht an Hilfsklassen»*
  - 3. Empfang durch die Universitätsbehörden
- 19.30 Gemeinsames Nachtessen (Hotel Suisse)  
(Folkloristische Darbietungen)

Sonntag, 26. September 1954

08.30 Zweite Hauptversammlung (Aud. B)

- 1. Eröffnung und Begrüßung durch den Zentralpräsidenten
- 2. Nekrologie
- 3. Wahlen

ca. 09.15 Referate:

- a) Prof. Dr. phil. Eduard Montalta  
*«Das psychodiagnostische Grundproblem»\**
- b) Prof. Dr. med. Jean Thürler  
*«Morpho-Endokrinopsychologie»\**  
(Referat in franz. Sprache mit deutschem Résumé)
- ca. 11.30 Abfahrt der Cars von der Universität zur Rundfahrt durchs Gruyerzerland
- ca. 12.30 Mittagessen in Broc (Hotel de Ville)
- ca. 17.30† Rückkehr nach Fribourg (Bahnhof)

Wir freuen uns, an dieser interessanten Tagung unsere Mitglieder recht zahlreich begrüßen zu können.  
Der Vorstand.

\* Siehe beigegebene Inhaltsangaben.

† Diejenigen Teilnehmer an der Rundfahrt, die unbedingt den Zug Fribourg ab 16.44 erreichen müssen, wollen sich am Sonntag am Eingang zum Auditorium B melden.

Anmeldungen zur Jahresversammlung siehe Seite 106.

## Fryburger Skizzen

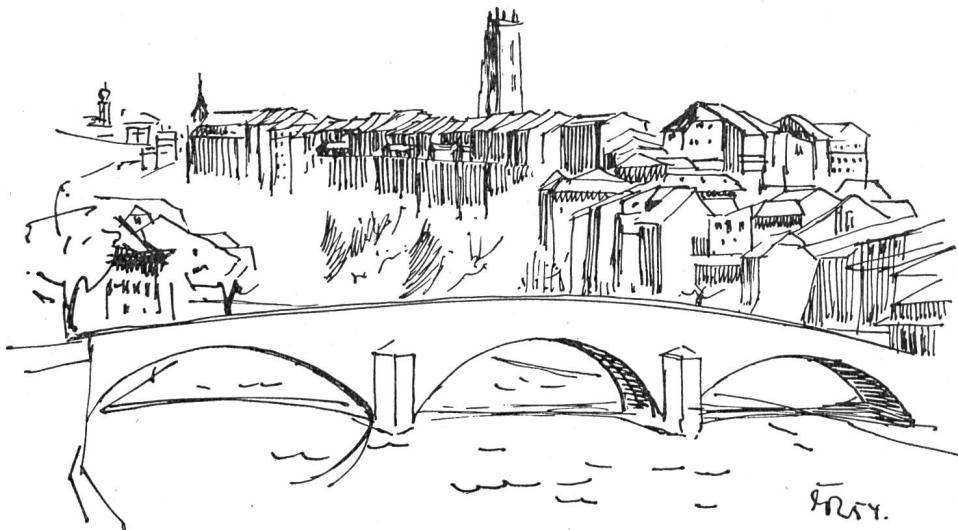
Westlich der Sense, von den Alpen bis an die Juraseen, breitet sich das Fryburgerland aus. Ein vorherrschend landwirtschaftliches Gebiet, wo Äppler, Bauern, Winzer und Fischer nebeneinander wohnen. Von Süd nach Nord durchströmt die Saane erst das satte Weideland von Gruyerz, windet sich dann tief in Sandsteinschluchten bis Fryburg und verläßt unterhalb Laupen den Kanton, um endlich in die Aare zu fließen.

Vielfältig wie dieses Alpen-, Weide- und Seeland ist die Geschichte des Kantons, der 1481 zur Eidgenossenschaft gestossen. Fryburg war seit jeher Grenzland zwischen Germanisch und Lateinisch, zwischen Alemannien und Burgund. Berchtold IV. von Zähringen gründete anno 1157 die Stadt Fryburg auf einem Felssporn am westlichen Saaneufer, in hervorragender Position über der wichtigen Furt, die schon im 13. Jahrhundert durch eine

Brücke (Vorgängerin der heutigen gedeckten Bernerbrücke) ersetzt worden ist. Von hier abwärts war der Fluß schiffbar. Dieser Umstand sowie der Saaneübergang, der Markt und die wachsende strategische Bedeutung waren gewichtige Gründe für die einander folgenden Zähringer, Kyburger, Habsburger, Savoyer, die junge Stadt zu halten oder sie zu gewinnen. Die Stadtschreiber und Chronisten hinterließen uns hierüber ihre aufschlußreichen Bücher, die erst lateinisch, dann deutsch und schließlich französisch geschrieben sind.

ist dieses bedeutsame Bauwerk vom 13. bis ins 17. Jahrhundert von einem gläubigen Volk, unbeirrt durch Zeitnöte, errichtet worden. Das Wahrzeichen von Fryburg, der kraftvolle, mit Terrasse und Fialenkranz gekrönte Niklausturm erstand in drei äußerlich sichtbaren Bauetappen um 1490.

Um diese zwei Symbole des mittelalterlichen Gemeinwesens lebt ein arbeitsames Volk, entstanden die gereihten Bürger- und die Zunfthäuser, später die eleganten Patriziersitze, und abseits, am Rand der alten Stadt, entwickelte sich, hinter stillen



Wer von Bern her kommt, streift erst durch den deutschsprachigen Sensebezirk, durch hügeliges Land, mit gut sichtbaren Eichenhecken auf den Gemarkungen, an Bauernhöfen vorbei mit schweren, tiefherabgezogenen Walmdächern. Die Stadt müßte man über einen alten Weg betreten, etwa die Murten- oder alte Bernstraße. Durch das weit-offene Stadttor, mit dem schönen Wahlspruch Fryburgs «DEUS AUXILIUM NOSTRUM», vorbei an gotischen Häuserfassaden mit blindem Maßwerk über den Fensterreihen, würde man endlich aus schmaler Gasse tretend, auf einen Platz gelangen, wo ein alter Säulenbrunnen sprudelt, mit einem Bannerträger darauf, dem löwenbezungenden Samson oder St. Anna Selbdritt.

\*

Wie die Ellipse, besitzt jede mittelalterliche Stadt zwei Zentren: Das Rathaus und die Stadtkirche. Noch heute, nach bald 800 Jahren, enden in Fryburg alle öffentlichen Festlichkeiten, Empfänge und Aufzüge auf dem historischen Platz vor dem alt-ehrwürdigen Hôtel de Ville (1522 durch den Zürcher Hans Felder vollendet).

Innerhalb des ältesten Gevierts steht der andere Mittelpunkt der Stadt, die Niklauskathedrale. Gleich der ersten Kirche, dem Patron der Schiffer geweiht,

Klostermauern, ein fruchtbare Ordensleben. Starke Wehranlagen schützten die aufstrebende Stadt, als Karl der Kühne gegen die Eidgenossen antrat. Fryburg kämpfte auf ihrer Seite und gedenkt noch heute feierlich des Sieges bei Murten (1476), von dem die legendäre Murtenlinde vor dem Rathaus kündet.

\*

Die Reformation hat in Fryburg nie Fuß gefaßt. Im Zuge der kirchlichen Erneuerungsbewegung gründeten die Jesuiten 1580 das Kollegium Sankt Michael auf dem Belzai-Hügel (heute Kantonschule).

Das «ancien régime», die Herrschaft der regimentsfähigen Geschlechter, brach 1798 zusammen, als eine französische Division nach kurzem Kampf in die jahrhundertlang von keinem Feinde mehr betretene Stadt einmarschierte. Nach der napoleonischen Zeit und einem Zwischenspiel der Patrizier alter Richtung brachten der Sonderbundskrieg und die kurze radikale Regierungsperiode politische Wirren, denen dann seit 1857 eine ungestörte Zeit der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung folgte. Von 9'000 Einwohnern ums Jahr 1850 ist die Bevölkerung der Stadt heute auf rund 30'000 angewachsen

\*

Die Westschweizer nennen die deutschsprachigen Miteidgenossen «les suisses d'outre-Sarine», womit sie heute noch die Saane als Sprachen- und Kulturengrenze kennzeichnen. In Fryburg liefern nicht allein Kulturdokumente und Kunstdenkmäler vergangener Jahrhunderte Beweise für diese Tatsache, auch die Gegenwart ruft immer wieder die sprachliche und kulturelle Sonderstellung dieses Grenzlandes in Erinnerung.

Wie die acht Brücken der Stadt das deutsche und das welsche Saaneufer verbinden, so schlägt das bald 800-jährige Fryburg die Brücke über Sprachgrenzen und kulturelle Eigenarten und schafft dadurch jenes Klima der geistigen Aufgeschlossenheit, des weltoffenen Blickes, das Verständnis für das Andersgeartete. Das ist die Sendung Fryburgs. Der kürzlich verstorbene Fryburger Ständerat Joseph Piller faßte die «mission de Fribourg» in ein Wort: SERVIR.

\*

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erfolgte die gründliche Durchbildung des gesamten Schulwesens im Zusammenhang mit den kirchlichen Bestrebungen der Gegenreformation. Der Fryburger Humanist Propst Schneuwly gründete 1575 die Scholarenkammer (chambre des scholarques) und gab zwei Jahre später das berühmt gewordene Katharinenbuch «Über Fragen der Methodik, des Unterrichts und der Schulordnung» heraus. Dann gründeten die aus Köln hergereisten Jesuiten die von Schneuwly geplante höhere Schule. Die Regierung mußte die Gründung einer Universität infolge Geldmangels zurückstellen. 1763 gründete die Stadt ihre Rechtsakademie. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts brachte Pestalozzis Zeitgenosse, der Fryburger P. Grégoire Girard, frischen Impuls ins Volksschulwesen. Die pädagogischen und sozialen Bestrebungen dieser prachtvollen Erzieherpersönlichkeit fanden weitherum begeisterten Anklang.



In der Tat, Fryburgs Leistungen liegen nicht so sehr im Materiellen begründet als in seiner kulturpolitischen Sendung, welche seit dem 16. Jahrhundert zielbewußt verfolgt worden ist.

Seit dem 12. Jahrhundert ist die erste Stadtschule verbürgt. Schon im 14. Jahrhundert bestand das Amt eines rector scholarum. Es wurde lateinisch gelehrt; aber schon sind eine deutsche, eine französische und eine Judenschule bekannt.

Die Krönung dieses zielbewußten Strebens schaffte der Fryburger Große Rat durch den Beschuß von 1889, unter der Ägide des temperamentvollen und genialen Staatsmannes Georges Python eine Universität zu gründen. Aus bescheidenen, aber wohlüberlegten Ansätzen entwickelte sich diese staatliche, katholische und internationale Hochschule zu ihrer heutigen Bedeutung. Zu ihrem 50-jährigen Bestehen erstellte Joseph Piller, der ebenso

weitsichtige wie tatkräftige Nachfolger Pythons, die großzügigen Neubauten, als äußeren Rahmen und als Zeichen der Stellung, welche die Hochschule im christlichen Staatswesen einzunehmen hat und getreu seinem Grundsatz: Servir notre patrie! Servir les autres patries, les autres peuples, l'humanité.

### Gruyères

Die alte, große Grafschaft unter dem Greifenbanner stieß ursprünglich weit das Saanetal hinauf bis an den Fuß des Sanetsch. Aber der letzte ihres Geschlechts, der lebenslustige Graf Michael von Gruyères, verstrickte sich so unrettbar in Schulden bei den Herren von Fryburg und Bern, daß er seine Rechnung nie mehr begleichen konnte. Fryburg hat daraufhin (1554) das Kernstück seiner Länder eingestrichen, nämlich von La Roche bis Montbovon und das stolze Grafenstädtchen Gruyères in der grünen Mitte. Die andern Teile fielen zum größten Teil an die Herren von Bern.

Gruyères liegt einzigartig umschlossen von Hügeln, Wäldern und steilen Voralpenkämmen. Das Städtchen ist unverfälscht erhalten, wie die Gruyèr selber auch: etwas klobig, aber gutmütig, gläubig und freudig am Brauchtum festhaltend, stolz auf Freiheit und Vergangenheit. Wie wäre es sonst denkbar, daß die alten Häuser, mit ihren zierlichen Kielbogenfenstern, insbesondere jenes reizvolle des Hofnarren Chalamala, mit soviel Liebe gepflegt würden! Drobé im Schloß zeigt man neben des Grafen Schlafgemach die bescheidenere Kammer der schönen Luce von Montsalvens. An deren Verhältnis zum leichtsinnigen Comte Michel knüpfen sich recht hübsche Legenden.

Gruyères übt einen Zauber aus, den jeder verfügt, der Herz und Sinn für Ursprüngliches hat. Nicht zu vergessen: «La fondue au vacherin», ein köstlich duftendes Gruyèr Gericht! Unter Freunden, ein stimmungsvolles Festmahl!

ha

\*



### Einige Angaben über das Heilpäd. Seminar der Universität Fribourg

Das *Heilpädagogische Seminar* Fribourg (seit 1935) bildet den Hauptbestandteil des in dieser Form seit 1948 bestehenden *Heilpädagogischen Instituts*. Dieses besteht als selbständige Organisation innerhalb des größeren *Instituts für Pädagogik und angewandte Psychologie* der Universität. Das heil-

pädagogische Institut bereitet u.a. auch auf die akademischen Gradexamina in Heilpädagogik vor (Lizenziat und Doktorat). Das *Heilpädagogische Seminar* dient nun aber im besonderen der Ausbildung von Sondererziehern (Heilpädagogen). Ähnliche Seminarien mit Diplomberechtigung bestehen in

der Schweiz in Genf und Zürich. Neben dem allgemeinen Diplom in Heilpädagogik verleiht das heilpädagogische Institut auch ein Spezialdiplom für Sprachheilpädagogen, Sprachheillehrkräfte und Hilfsschullehrer. Für das Lizentiat und das Doktorat in Heilpädagogik gelten die gleichen Bestimmungen wie für die übrigen Disziplinen der Philosophischen Fakultät.

Das *Heilpädagogische Diplom* wird erworben nach 4 Semestern Spezialstudien auf Grund der Ergebnisse eines theoretisch-praktischen mündlichen Examens und durch eine schriftliche Diplomarbeit größerem Umfanges. Voraussetzung ist der Nachweis einer genügenden Vorbildung und einer mindestens einjährigen praktischen Lehr- und Erziehungstätigkeit in Schulen, Heimen, Anstalten oder sonstigen Einrichtungen zur Kinder- und Jugendfürsorge, dazu ein Spezialpraktikum von mindestens 8 Wochen während der Semesterferien. Das besondere *Sprachheildiplom* ist gebunden an eine Studiendauer von 2 Semestern und ein heiminternes Praktikum von mindestens 3 Monaten. Das *Diplom für Hilfsschullehrer* setzt in der Regel eine längere Schulpraxis voraus. Es kann ebenfalls nach 2 Semestern Spezialstudien erworben werden. Erstmals wird dieser Kurs ab Ostern 1955 durchgeführt.

Seit 1947 ist dem heilpädagogischen Institut eine psychologisch-pädagogisch-psychiatrische *Poliklinik* angegliedert. Sie versucht, sinnesgehemmten Kindern und Jugendlichen (vor allem von Stadt und Kanton Fribourg) zu helfen. Sie prüft Schulreife, Intelligenz und Charakter, berät bei Erziehungs- und Bildungsschwierigkeiten, arbeitet zusammen mit den Polikliniken des Kantonsspitals, mit der Freiburger Pro Infirmis, mit den verschiedenen Services sociaux in Freiburg, mit dem schulärztlichen Dienst und mit der neugeschaffenen Jugendstrafkammer. Diese Poliklinik behandelt auch ambulant Kinder und Jugendliche mit leichteren charakterlichen Störungen oder Sprachgebrechen. In Zusammenarbeit mit dem *Institut für Heilpädagogik in Luzern* und den ihm angeschlossenen 4 Beobachtungsstationen («Bethlehem» Wangen bei Olten, «Oberziel» St.Gallen, «St. Georg» im Bad Knutwil, «Sonnenblick» in Kastanienbaum) und in Verbindung mit den verschiedenen Heimen und Anstalten besteht zudem die Möglichkeit der stationären Begutachtung und Behandlung.

Der *Aus- und Weiterbildung der Heilpädagogen und Hilfsschullehrer* dienen sodann auch die Ferienkurse des Institutes, welche in Verbindung mit dem Institut für Heilpädagogik in Luzern alljährlich in kleinerem oder größerem Rahmen durchgeführt werden.

## Le Séminaire de pédagogie curative de l'Université de Fribourg

Le *Séminaire de pédagogie curative* de l'Université de Fribourg, fondé en 1935, est la section principale de *l'Institut* du même nom, existant comme tel depuis 1948, et qui est, lui-même, une organisation autonome dans le cadre de *l'Institut de pédagogie et de psychologie appliquée* de l'Université de Fribourg. L'*Institut de pédagogie curative* prépare, entre autres, aux grandes académiques en pédagogie curative (licence et doctorat). Le *Séminaire de pédagogie curative* sert en particulier à la formation d'éducateurs spécialisés (pédagogues curatifs). Des séminaires analogues, conférant un diplôme, existent en Suisse à Genève et à Zurich. L'*Institut de pédagogie curative*, outre le diplôme général de pédagogie curative, confère encore un diplôme spécial de logopédie pour les éducateurs ou pour les instituteurs chargés de corriger les défauts du langage et un diplôme de capacité pour l'enseignement dans les classes spéciales. L'obtention de la licence ou du doctorat en pédagogie curative est soumise aux dispositions établies par la Faculté des Lettres pour l'obtention de toutes les licences et de tous les

doctorats qui relèvent d'elle. Le *diplôme de pédagogie curative* s'obtient, après quatre semestres d'études spécialisées, au vu des résultats d'un examen oral de théorie et d'un travail de diplôme d'une certaine envergure. Pour être admis au séminaire de pédagogie curative, il faut faire la preuve d'une préparation suffisante et d'une activité pédagogique, d'une année au moins, dans le domaine de l'instruction ou de l'éducation dans des écoles, des homes, des maisons de rééducation ou tout autres institutions s'occupant de l'enfance ou de l'adolescence. On exige de plus un stage d'au moins huit semaines pendant les vacances académiques. Le *diplôme de logopédie* peut s'obtenir après deux semestres d'études spéciales et un stage d'au moins trois mois dans un établissement spécialisé. L'obtention du *diplôme de capacité pour l'enseignement dans les classes spéciales* presuppose une activité préliminaire d'une certaine durée dans l'enseignement et requiert deux semestres d'études spécialisées. Ce cours sera inauguré au semestre d'été 1955.

Depuis 1947, une policlinique psycho-pédagogique et psychiatrique est annexée à l'Institut de pédagogie curative. Elle s'occupe des enfants et des adolescents difficiles ou arriérés (spécialement de la ville ou du canton de Fribourg). Elle examine si un enfant a la maturité requise pour entrer à l'école, quels sont le caractère ou l'intelligence des sujets qu'on lui adresse. Elle donne des consultations à propos de difficultés en matière d'éducation ou de formation scolaire. Elle travaille en collaboration avec les policliniques de l'Hôpital cantonal, la section de Fribourg de Pro Infirmis, avec les divers services sociaux de Fribourg, le service médico-scolaire et l'Office des mineurs récemment créé. Cette policlinique se charge encore des traitements ambulants d'enfants ou de jeunes présentant de légères

déficiences d'ordre caractériels ou du langage. La collaboration avec *l'Institut de pédagogie curative de Lucerne* et les quatre stations d'observation qui sont affiliées à ce dernier, («Bethlehem» Wangen près Olten, «Oberziel» Saint-Gall, »Saint-Georges» Bad Knutwil, «Sonnenblick» Kastanienbaum), les relations avec divers homes ou maisons de rééducation offrent la possibilité d'observation et de traitements prolongés.

Des cours de vacances, organisés chaque année, avec plus ou moins d'ampleur, par l'Institut en collaboration avec l'Institut de Lucerne, servent à la formation et au perfectionnement des pédagogues curatifs et des maîtres chargés d'enseigner dans les classes spéciales.

\*

#### *Auf heilpädagogischem Gebiet tätige Institute des Kantons Fribourg*

- |   |   |
|---|---|
| 1. Institut Marini, Montet-Broye<br>für Schwererziehbare (männl.)                       | 6. Institut Bon Pasteur, Villars-les-Joncs<br>Heim für gefallene Mädchen              |
| 2. Institut Duvillard, Epagny<br>Orphelinat avec classe spéciale                        | 7. Institut de Notre Dame de la Compassion,<br>Seedorf                                |
| 3. Institut St-Joseph du Quintzett<br>für Taubstumme                                    | 8. Maison de la Ste-Famille, Sonnenwyl<br>für Schwachsinnige (weibl.)                 |
| 4. Institut Bon Pasteur, Lully<br>Institution de rééducation pour jeunes filles         | 9. Institut St-Nicolas, Drogne-Siviriez<br>für schwererziehbare männliche Jugendliche |
| 5. Kinderheim St.Wolfgang, Düdingen<br>Primarschule mit u.a. schwachbegabten<br>Kindern | 10. Institut Ste-Thérèse, La Verrerie<br>pour garçons arriérés                        |

*Société suisse en faveur des arriérés*  
Fribourg, 25/26 septembre 1954.

#### INSCRIPTION

Il est prévu trois sortes de cartes:

Catégorie A, chambre à 1 ou 2 lits *Fr. 29.80* par personne.  
Catégorie B, chambre à 1 ou 2 lits *Fr. 27.60* par personne.  
Catégorie C, excursion à Gruyères  
et Lunch à Broc *Fr. 12.80* par personne.

Attendu le nombre limité de chambres disponibles à 1 lit et d'hôtels catégorie A, l'organisation se réserve d'attribuer des chambres à 2 lits et une autre catégorie d'hôtel.

abschneiden und einsenden

#### BULLETIN D'INSCRIPTION

à l'Assemblée générale de la Société suisse en faveur des arriérés, Fribourg, 25/26 septembre 1954.  
Le soussigné commande:

- ..... carte A à *Fr. 29.80* (chambre à 1 ou 2 lits)\*  
..... carte B à *Fr. 27.60* (chambre à 1 ou 2 lits)\*  
..... carte C à *Fr. 12.80* (excursion et lunch à Broc)  
..... , le ..... 1954.

\* Biffer ce qui ne convient pas.

Les congressistes qui ne participeraient pas à l'excursion à Gruyères déduiront du prix de la carte A ou B le coût de la carte C.

Signature et adresse:

# Zur Einführung in den Vortrag von Prof. Montalta

«Das psychodiagnostische Grundproblem»

Man kann die ganze pädagogische und heilpädagogische Systematik in die kurze Faustregel zusammenfassen:

«Wie(1) erziehe ich(2) dieses Kind(3) unter diesen Umständen(4) zu diesem Ziel(5)?» Damit ist zugleich die pädagogisch-heilpädagogische Grundfrage ausgedrückt, die für jeden erziehlichen Akt neu und einmalig zu stellen ist. Es sind damit aber auch die Hauptbestandstücke jeder pädagogischen und heilpädagogischen Systematik genannt, nämlich:

- die Ziellehre (5);
- die pädagogisch-heilpädagogische Jugendkunde (Objektlehre) (3);
- die Lehre vom Erzieher (Subjektlehre) (2);
- die Methodenlehre (1);
- die pädagogisch-heilpädagogische Milieukunde (4).

Zur pädagogisch-heilpädagogischen Jugendkunde (3) gehört auch die allgemeine und die spezielle Psychologie als Voraussetzung einer ganzheitlichen Erfassung des Heilzögling. Diese Erfassung ihrerseits ist nicht möglich ohne eine Durchdringung auch des seelischen So- und Sonderseins jedes einzelnen Zögling. Wer erziehen will, muß wissen, *wen* er erziehen soll; und er muß wissen, wie das seelische Grundgefüge desjenigen beschaffen ist, auf den er erziehlich einwirkt. Dies setzt wiederum die Psychodiagnostik im wei-

testen Sinne des Wortes voraus. Dazu gehören einerseits die intuitive und frei beobachtende Erfassung der seelischen Eigenart unserer Zöglinge, andererseits aber auch all das, was wir heute in der Psychologie und Psychodiagnostik am messenden Verfahren wissenschaftlich verantworten können.

Alle freie Beobachtung und jedes messende Verfahren bekommt seinen Sinn aber erst durch das, was wir aus der einfachen Konstatierung von Tatsachen nachher psychologisch und pädagogisch schließen, durch unsere Interpretation. Jede Interpretation ist aber auch ein Urteil. Urteilen können wir Menschen aber nur, wenn wir vergleichen können. Ohne Vergleichsmaßstäbe, ohne einen festen Angelpunkt können wir keine objektiven, keine verbindlichen und keine verantwortbaren Urteile abgeben. Diesem inneren Denkgesetz des Menschen sind wir alle verhaftet und wir fügen uns ihm auch jederzeit, meistens sogar ohne daß wir daran denken.

Worin besteht nun diese verpflichtende Norm in der psychologischen Beurteilung unserer Zöglinge? Gibt es eine genauere Umschreibung dafür? Was ist eine «normale» Leistung? Welches ist der objektive Maßstab? Auf welchen objektiven Grundlagen bauen die psychodiagnostischen Verfahren auf?

Darauf und auf ähnliche Fragen soll der Vortrag von Prof. Montalta antworten.

## De la morpho à l'endocrinopsychologie (résumé)

Avant d'en arriver à l'aphorisme trop ambitieux du célèbre caractérologue *Ludwig Klages*, combien de tentatives faites pour essayer d'établir un système de corrélations valable entre la morphologie et la psychologie! *Hippocrate, Galien, Lavater, Gall et Goethe*. Mais, pour nous, l'intérêt est de chercher aujourd'hui le lien entre ce que j'appellerai les 4 écoles principales actuelles, et de vous laisser entrevoir les possibilités d'une voie scientifique menant de la morphopsychologie à l'endocrinopsychologie.

D'abord, l'école française avec surtout *Claude Sigaud* et ses types, respiratoire, digestif, musculaire ou cérébral.

Puis, l'école allemande avec *Kretschmer* et ses types, psychique, asthénique, athlétique ou dysplastique.

Puis, l'école américaine avec *Sheldon* et ses types, endomorphe, mésomorphe ou ectomorphe.

Enfin, l'école italienne avec *Viola et Pende*, que je considère comme la plus riche de promesses. Elle ne se contente pas de relations mensuratives, ni d'établir des corrélations entre la morphologie et la psychologie, ni même de chercher des rapports entre la forme et le facteur embryologique comme l'Américain Sheldon. Elle va plus loin et tente, avec sa «pyramide biotypologique», tenant compte de tant de fac-

teurs, de créer une *biotypologie basée sur des types endocrinologiques*. Les glandes à sécrétion internes trouvent enfin leur place à l'origine d'une morphologie de laquelle nous voyons surgir une psychologie caractérologique. Je pense à l'époque déjà lointaine où j'entendais Léopold Levi nous entraîner à Paris de la thyroïde, chef d'orchestre des glandes endocrines. Actuellement, les *synergies glandulaires* tiennent un rôle de plus en plus important. *La glande maîtresse, aux fonctions si multiples, est devenue l'hypophyse*: celle qui commande s'est rapprochée du cerveau. *Les relations entre le diencéphale-tronc cérébral, siège de l'affectivité — et la grande endocrine hypophysaire deviennent de plus en plus évidentes*. On découvre même récemment une *neuroscrédition* des cellules ganglionnaires du mésocéphale. Cette sécrétion nerveuse semble servir au transport des hormones. Il semble que nous trouvons là, la passionnante voie de recherche entre les systèmes, nerveux et endocrinologique. *Rapport entre morphologie et psychologie par la connexion neuro-hormonale*. Médecine psychosomatique. A nouveau, *prééminence de l'état nerveux affectif. Primaute des facteurs volitifs* et valeur des disciplines caractérologiques. Que de perspectives de recherches scientifiques intéressantes dans cette nouvelle voie ouverte par la science!

## Der Schlüssel zu «Mein Rechenbuch», Heft IV, V und VI ist da!

Während die Hefte IV und V vor allem noch die Erarbeitung der grundlegenden Rechenkenntnisse und -fertigkeiten anstreben, soll das VI. Heft deren Anwendung in der Erweiterung und Vielgestaltigkeit der Rechenprobleme ermöglichen. Sie soll so weit geübt werden, daß für einen Teil der Schüler der Anschluß an den Unterricht in der Gewerbeschule möglich wird. Dies bedingt die Aufnahme von Aufgaben, die nur von diesen Schülern verstanden und gelöst werden sollen. Der Lehrer muß, unter Berücksichtigung der verschiedenen Be-

gabungen, in freier, sorgfältiger Weise seinen Unterricht den jeweiligen Verhältnissen anpassen. Die Rechenbüchlein sind keine starren, vor allem keine unbedingt verbindlichen Stoff- und Übungssammlungen.

Die richtige Verwendung der Rechenbüchlein IV, V und VI setzt die eingehende Kenntnis der beiden Rechenfibeln «Wir zählen» und «Wir rechnen» und des III. Heftes, sowie des Begleitwortes zu den ersten drei Rechenheften für die Hilfsschulen und Anstalten voraus (Verlag Schweiz. Hilfs-

gesellschaft; Vertrieb: P. Guler, Sonnenhaldenstraße 22, St.Gallen). Die Erfüllung dieser Voraussetzung ermöglicht es, den Aufbau und die einzelnen methodischen Anregungen der drei Hefte voll auszunützen und mit weiteren Begründungen des Vorgehens und Hinweisen auf Gestaltungsmöglichkeiten sparsam zu sein.

Da der Schlüssel einen bescheidenen Umfang nicht überschreiten soll, sind oft die Ergebnisse, die auf den ersten Blick, sozusagen visuell, als richtig oder unrichtig erkannt werden, weggelassen. Aus dem gleichen Grunde mußte eine etwas kleinere Schrift und eine ziemlich gedrängte Zusammenstellung gewählt werden; auch mußte auf die Wiederholung der Rechenaufgaben, auf ihre Gegenüberstellung auf der Seite links, zu den Ergebnissen auf der Seite rechts, wie das sonst üblich ist, verzichtet werden. Doch hoffen wir, daß die Gliederung übersichtlich sei und die Verwendung des Schlüssels zweckmäßig erfolgen könne.

#### Zu beachten:

- a) Meist sind im Schlüssel die *Benennungen mit Maßen*, um Platz zu sparen, über die Ergebnisse gesetzt; in der schriftlichen Darstellung der Schüler aber müssen die Benennungen wie bei den Aufgaben im Schülerbuch neben die Ergebniszahl geschrieben werden.
- b) Die mit Buchstaben versehenen Aufgaben sind für den entwickelnden oder mündlichen Unterricht gedacht.
- c) Beim mündlichen Rechnen sollen die Schüler die Teilergebnisse aufschreiben.

\* \* \*

#### Aus unseren heilpädagogischen Seminarien

Das *Heilpädagogische Seminar Zürich* wies im 24. Jahresskurs 1952/53 folgende Frequenz auf: Sommer-Semester 20 Teilnehmer, Winter-Semester 18. 14 Teilnehmer waren Lehrkräfte. Sie stammten vor allem aus dem Aargau (5), Kanton Zürich (3), Bern und Luzern (je 2). Nach abgelegter Prüfung wurden 10 Diplome und 6 Ausweise erteilt. Das Sommer-Semester des 25. Jahresskurses 1953/54 war von 17 Studierenden besucht, das Winter-Semester von 15, von denen fast die Hälfte Ausländer waren.

Am Ende des Abendkurses 1952/53 wurden 11 Ausweise an Lehrkräfte abgegeben, von denen 5 im Kanton Zürich, 3 im Aargau und je eine in den Kantonen Luzern, Schaffhausen und Solothurn wohnten. Der Abendkurs 1953/54 war von 21 Teilnehmern besucht; davon waren 17 Lehrkräfte.

Im Sommer-Semester 1953 fanden 19 Vorlesungen mit 31 Wochenstunden statt, davon 7 (12 Std.) an der Universität, im Winter-Semester 18 mit 30 Stunden, wovon 7 (9 Std.) an der Universität. An den Montagnachmittagen des Sommer-Semesters fanden jeweilen spezielle Vorlesungen für Taubstummenlehrer statt, zu welchen die verschiedenen Taubstummen-Anstalten insgesamt 9 Hörer abordneten. Der Fortbildungskurs über «Spieltherapie und Heilpädagogik» war von 56 Teilnehmern be-

- d) Zur vermehrten Übung sollen immer wieder *Rechnungen von der Ziffertafel* gelöst werden.
- e) Das Zeichen \* im Heft VI bedeutet: Schwierigere Aufgabe, die nur von den begabteren Schülern gelöst werden soll.
- f) Das Zeichen o weist auf Druckfehler hin. Die richtige Aufgabe ist im Schlüssel mit Kleinschrift angegeben.

Damit ist die Reihe der Rechenlehrmittel für Hilfsschulen und Anstalten, herausgegeben von der Schweiz. Hilfsgesellschaft, vorläufig abgeschlossen. Voraussichtlich wird nächstes Jahr ein Arbeitsmäppchen «*Praktisches Wissen*» herauskommen. Es will eine Sammlung der im praktischen Leben am meisten vorkommenden Berechnungen, Abrechnungen, Rechnungsstellungen, Quittungen, brieflichen Mitteilungen und Anfragen, sowie der üblichsten Formulare sein.

Durch die Beigabe von Lösungen soll die Darstellung, der Weg, sowie die Sicherheit für die Lösung nachfolgender Aufgaben vorbereitet werden.

Ich möchte es nicht unterlassen, all den Mitarbeitern, insbesondere unserem sachlich und allgemein-methodischen Bearbeiter der Lehrmittel, Herrn Ernst Bleuler, Küsnacht-Zürich, für ihren Einsatz herzlich zu danken.

Im Auftrage des Vorstandes der SHG:  
Edwin Kaiser, Präsident der Rechenbuchkommission

sucht. Er fand vom 5.—10. Oktober im Kirchgemeindehaus Hirschengraben statt.

In der Erziehungsberatungsstelle des Seminars wurden 60 Kinder untersucht, beraten oder zu anderen Stellen weitergeleitet.

Seminarleiter Prof. Moor hielt im Berichtsjahr 7 Vorträge an Lehrerkonferenzen und 3 Elternabende, war leitend beteiligt an 3 mehrtägigen Fortbildungskursen und hielt an 6 Abenden einen Kurs über neuere Psychologie für Lehrer der Gewerbeschule Zürich. An der Universität Zürich promovierten bei ihm mit einer heilpädagogischen Dissertationen 4 Herren. — Dr. Fritz Schneeberger führte die Erziehungsberatungsstelle des Seminars und die des Schulamtes der Stadt Winterthur. Er unterrichtete am Kindergarten-Seminar der Stadt Zürich an einem Kurs Psychologie und erteilte die Einführung in die Heilpädagogik am Evangelischen Oberseminar in Zürich. Insgesamt hielt er 22 Vorträge oder Kurse. Überdies hatte er die administrative Leitung der Ausstellung «Helfende Sonderbildung» inne.

Bei Fr. 36.016.— Einnahmen und Fr. 40 125.— Ausgaben schloß die Jahresrechnung wiederum mit einem Defizit von Fr. 4 109.— ab. Das Vermögen belief sich Ende 1953 auf noch Fr. 30 936.—. Hü.

\*